TKB THEATER KANTON BERN

Anregungen für den klassenweisen Theaterbesuch

Am Horizont - Ein Theaterstück zum Thema Alzheimer

«Am Horizont» erzählt die Geschichte von Janek, der miterleben muss, wie sein geliebter Opa immer komischer wird. Erst zieht er bei Janek und dessen Mutter ein, dann liest er die Zeitung von gestern - und schliesslich will er im Wohnzimmer ein Feuer anzünden. Denn Janeks Opa leidet unter Alzheimer. Das Stück thematisiert die Not der Angehörigen, ihre Verzweiflung und ihre Überforderung. Zugleich werden aber auch die schönen Momente festgehalten, die Janek mit seinem Opa und seiner Schulfreundin Anna teilt. Das preisgekrönte Stück von Petra Wüllenweber für Kinder (ab 9 Jahre) und Erwachsene greift ein brisantes Thema unserer alternden Gesellschaft auf und bringt die Alzheimerthematik sowohl aus der Innen- als auch aus der Aussenperspektive zur Sprache.

Der zehnjährige Janek möchte an einem Schwimm-Wettkampf teilnehmen. Sein Grossvater, ein ehemaliger Profi-Schwimmer, trainiert ihn. Doch bald verschieben sich die Rollen. Unterstützt anfangs der Grossvater noch seinen Enkel, der mit der Trennung der Eltern und den Herausforderungen des Erwachsenwerdens kämpft, muss Janek mehr und mehr Verantwortung und Fürsorge für seinen Grossvater übernehmen, der an Alzheimer erkrankt ist. Janeks neue Mitschülerin Anna hingegen ringt mit ihrer Situation als Aussenseiterin. Sie wird als „stummer Fisch“ gehänselt. Obwohl Janek seinen Halt in seinem Grossvater verliert, findet er doch einen neuen Halt in der Freundschaft mit Anna.

Inszenierungskonzept

In der Inszenierung von Antonia Brix steht das Element Wasser bildlich für die Situation und die Gefühle der drei Protagonisten. Dabei gilt Wasser auch als inszenatorisches Stilmittel: Verbale und nonverbale Spielszenen verlaufen parallel, wechseln sich ab, prallen aufeinander, überlappen sich und fliessen ineinander. Die Figuren wenden sich in kurzen Monologen direkt ans Publikum, springen in Spielszenen oder beschäftigen sich im Hintergrund mit ihren Themen. So verfolgt der Zuschauer etwa parallel zu Szenen von Anna und Janek, wie der Grossvater zunehmend Schwierigkeiten hat, Alltägliches zu bewältigen und sein Verhalten immer kurioser wird. Janek schämt sich für seinen Grossvater und versucht seinen Zustand mit allen Mitteln zu verbergen. Aber er will auch verhindern, dass sein Opa nicht mehr bei ihnen wohnt und in ein Heim kommt. Seine Überforderung, auf den Grossvater aufzupassen, wächst mit dem Krankheitsverlauf. Derartige «Hintergrundbeschäftigungen» treiben die Handlung voran oder spitzen die Situation zu.

Wasser bestimmt auch das Bühnenbild von Jimena Cugat. So befindet sich im Zentrum der Bühne eine Wassersäule, dargestellt durch einen kreisrund aufgehängten Duschvorhang. Je nach Beleuchtung und Situation figuriert dieser als eine Art Wasserfall oder als Vorhang, der den Raum in unterschiedliche Bühnensituationen trennt. Die beiden halbkreisförmigen Elemente der Plattform unter dem Vorhang sind multifunktional und mobil. Zusammengeschoben und auf ihrer geraden Fläche bilden sie stabile Podeste, auf ihre Rundungen gestellt werden sie zu hin und her schaukelnden Elementen. Die Kostüme nehmen das Hallenbad, wo Janek mit seinem Opa das Schwimmen trainiert, thematisch auf. Das Kostümbild folgt dem Bühnenbild farblich, indem hier die Aqua-Farben aufgegriffen werden, die im Bühnenbild bereits vorkommen.

Das Stück spielt an konkreten Orten, etwa im Schwimmbad, im Supermarkt und Zuhause, die im abstrahierten Raum mit Hilfe von sparsam eingesetzten Requisiten umgesetzt werden. Auch die komponierte Musik von Simon Ho verwendet Geräuschzitate der konkreten Handlungsorte. Sie unterstützt den Raum wie die Spielszenen und schafft, gerade in den Momenten ihrer Abwesenheit, eine grosse Intimität zwischen den Figuren.

Trailer: www.theaterkantonbern.ch/horizont

Anregungen für den Unterricht

Das Stück «Am Horizont» eignet sich ideal für Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahre (3.–8. Klasse). Dabei empfiehlt es sich, den klassenweisen Theaterbesuch im Unterricht zu besprechen. Da die Inszenierung leicht zu lesen ist, kann dies sowohl vor als auch nach der Aufführung stattfinden. Als mögliche Ansätze für eine stufengerechte Unterrichtsanbindung lassen sich u.a. folgende Themenbereiche vorschlagen:

Themenbereich	Mögliche Fragestellungen
Alter	Ab wann ist man alt? Welche alten Menschen kennt ihr? In welchen Berufen hat man besonders häufig mit alten Menschen zu tun? Wann wird man in der Schweiz pensioniert? Warum werden Menschen heute älter als früher? Mit welchen besonderen Herausforderungen haben alte Menschen zu kämpfen? Warum gibt es Altersheime? Was versteht man unter Altersvorsorge? Seit wann gibt es die AHV?
Familie	Mit welchen Familienmitgliedern verbringt ihr eure Freizeit? Was habt ihr von euren Grosseltern gelernt bzw. was können sie besonders gut? Warum leben in der heutigen Schweiz nicht mehr so viele Generationen unter einem Dach wie früher? Welche Aufgaben übernehmt ihr in euren Familien? Wobei habt ihr euren Grosseltern schon geholfen? Sprecht ihr in der Familie auch über das Sterben?
Freundschaft	Was bedeutet Freundschaft? Warum ist es womöglich schwierig Freunde zu finden, wenn man als SchülerIn in eine neue Klasse kommt? Wie hängen Hobbys und Freundschaften zusammen? Warum pflegen Jungs eher zu Jungs und Mädchen eher zu Mädchen Freundschaften? Welche Unterschiede gibt es zwischen Familienmitgliedern und Freunden? Können Familienmitglieder (z.B. Grosseltern) auch Freunde sein?
Krankheit	Welche Krankheiten kennt ihr? Was sind die Unterschiede zwischen Unfall und Krankheit? Gibt es Krankheiten, die typisch sind für junge/alte Menschen? Warum wird man krank? Sind alle Krankheiten ansteckend? Woran merkt man, dass jemand krank ist? Was bedeutet es für euch, wenn jemand aus eurem näheren Umfeld krank wird? Was kann man tun, um Krankheiten vorzubeugen?
Alzheimer	Wo im menschlichen Körper werden Erinnerungen gespeichert? Wann habt ihr das letzte Mal etwas vergessen? Wann ist es gefährlich, etwas zu vergessen? Was ist der Unterschied zwischen dem Kurzzeit- und dem Langzeitgedächtnis? Wie kann man das Gedächtnis trainieren? Was ist Alzheimer und wie entwickelt sich die Krankheit (s. unten)? Was bedeutet es für das Umfeld, wenn ein Mensch an Alzheimer erkrankt?

Theater	Welche Berufe gibt es im Theater (z.B. Schauspiel, Regie, Dramaturgie, Technik, Bühnenbau, Kostüm, Maske, Intendanz, AutorIn)? Wie wird man SchauspielerIn? Wenn Du ein Theaterstück schreiben würdest: welche Themen würden darin vorkommen? Worin unterscheidet sich ein Stücktext von einem Roman? Welche Unterschiede gibt es zwischen Theater und Fernsehen? Wo kannst Du selber Theater spielen?

Die Alzheimer-Krankheit

Die Alzheimer-Krankheit ist eine hirnorganische Krankheit. Sie ist nach dem deutschen Neurologen Alois Alzheimer (1864–1915) benannt, der die Krankheit im Jahr 1906 erstmals wissenschaftlich beschrieben hat. Der wichtigste Risikofaktor für die Entwicklung einer Alzheimer-Demenz ist das Lebensalter. Nur in seltenen Fällen sind die Betroffenen jünger als 60 Jahre. Kennzeichnend für die Erkrankung ist der langsam fortschreitende Abbau von Nervenzellen und ihren Verbindungsstellen im Gehirn.

Zum Krankheitsbild gehören u.a. Gedächtnis- und Orientierungsstörungen, Sprachstörungen, Störungen des Denk- und Urteilsvermögens sowie Veränderungen der Persönlichkeit. Diese Störungen sind bei den Betroffenen unterschiedlich stark ausgeprägt und nehmen im Verlauf der Erkrankung zu. Sie machen die Bewältigung des normalen Alltagslebens immer schwieriger. Die Patienten sind zunehmend auf Hilfe und Unterstützung angewiesen. Die jeweiligen Anforderungen an Betreuung, Pflege, Therapie und ärztliche Behandlung sind dabei sehr unterschiedlich. Denn Alzheimer-Kranke sind keine einheitliche Gruppe, sondern Individuen mit ganz unterschiedlichen Lebensläufen, Kompetenzen und Defiziten, die in unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Situationen leben.

Trotz grosser wissenschaftlicher Anstrengungen lässt sich Alzheimer bis heute nicht heilen. Der Verlauf kann jedoch durch Medikamente und andere Behandlungsverfahren günstig beeinflusst und verzögert werden.

Krankheitsverlauf

Bei den meisten Alzheimer-Patienten verschlechtert sich der Zustand stetig. Es kann aber auch vorkommen, dass die Krankheit scheinbar akut beginnt oder einen wechselhaften Verlauf mit Verschlechterungen und Verbesserungen nimmt. Der Verlauf von Alzheimer kann grob in drei Stadien eingeteilt werden. Die Übergänge sind jedoch fliessend und die Stadien können nicht immer klar von einander abgegrenzt werden. Auch ist die Entwicklung der Erkrankung von Patient zu Patient unterschiedlich.

Wie lange die einzelnen Stadien der Erkrankung andauern, kann im Einzelfall nicht vorhergesagt werden. Im Durchschnitt leben Alzheimer-Patienten noch sieben bis zehn Jahre, nachdem die Diagnose gestellt wurde. Doch auch kürzere oder erheblich längere Zeiträume sind möglich. Deshalb kann der Krankheitsverlauf im Einzelfall vom nachfolgenden Schema abweichen.

Frühes Stadium

Im frühen Krankheitsstadium stehen **Beeinträchtigungen des Kurzzeitgedächtnisses** im Vordergrund. Die Erkrankten können sich den Inhalt von Gesprächen nicht einprägen oder finden abgelegte Gegenstände nicht mehr wieder. Zusätzlich bestehen Störungen des planenden und organisierenden Denkens, Wortfindungs- und Orientierungsstörungen. Die Kranken erleben oft bewusst, dass sie etwas vergessen. Sie sind verwirrt, weil andere Menschen Dinge behaupten, an die sie sich nicht erinnern können. Dies wirkt bedrohlich für sie und es kommt vermehrt zu peinlichen Situationen. Je nach Persönlichkeitsstruktur reagieren die Erkrankten depressiv, aggressiv, abwehrend oder mit Rückzug. Sie versuchen, eine „Fassade“ aufrechtzuerhalten. Im frühen Stadium sind Betroffene bei Alltagsaufgaben weitgehend selbstständig. Auf Hilfe angewiesen sind sie lediglich bei komplizierten Tätigkeiten, beispielsweise dem Führen des Bankkontos oder der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Fähigkeiten, Urteile zu fällen und Probleme zu lösen, sind eingeschränkt, aber nicht aufgehoben.

Mittleres Stadium

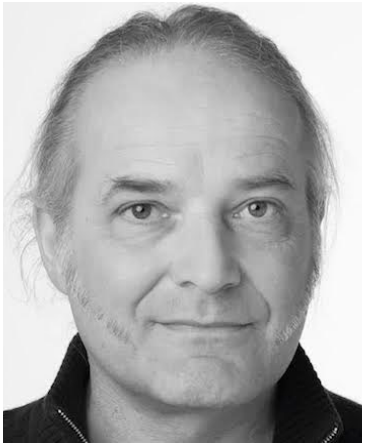
Im mittleren Stadium der Erkrankung sind die Patienten nur noch mit Unterstützung in der Lage, ihren Alltag zu bewältigen. Alle Störungen der ersten Phase schreiten weiter fort. **Auch das Langzeitgedächtnis leidet nun**. Die Namen vertrauter Menschen werden manchmal vergessen oder verwechselt. Betroffene wissen nicht mehr, wen sie geheiratet oder welchen Beruf sie ausgeübt haben, wie ihre Kinder heissen oder wie alt sie sind. Es kann vorkommen, dass sich die Erkrankten wie im besten Erwachsenenalter fühlen, ihre längst verstorbenen Eltern suchen oder zur Arbeit gehen wollen. Weiterhin können ausgeprägte Veränderungen des Verhaltens hinzukommen. Sie sind für die Angehörigen besonders belastend. Am häufigsten ist eine hochgradige Unruhe. Die Demenzkranken gehen rastlos auf und ab, laufen ihren Bezugspersonen hinterher, stellen fortwährend dieselben Fragen oder wollen ständig die Wohnung verlassen. Typisch sind auch häufige und ausgeprägte Stimmungsschwankungen. Dabei zeigen Kranke mitunter auch gereizte und aggressive Verhaltensweisen. Nicht selten treten wahnhafte Befürchtungen oder Überzeugungen auf, zum Beispiel bestohlen, betrogen oder abgeschoben zu werden.

Vielfach vertauschen Alzheimer-Kranke Tag und Nacht: Sie sind während der Dunkelheit auf den Beinen und schlafen tagsüber. Die Sprachäusserungen werden immer einfacher, das Sprachverständnis lässt zunehmend nach. Es kann vorkommen, dass Wörter, kurze Sätze oder auch Handlungen permanent wiederholt werden. Ebenso ist es möglich, dass sich die Erkrankten selbst in eigentlich vertrauter Umgebung verirren. Die Wahrnehmung des eigenen Krankseins geht weitgehend verloren. Alltagstätigkeiten wie Anziehen, Waschen oder Essen bereiten immer größere Schwierigkeiten, weil Bewegungen nicht mehr präzise ausgeführt und immer schlechter koordiniert werden können. Die Kontrolle über Blase und Darm kann verloren gehen. Die Erkrankten sind nun auf umfangreiche Hilfe angewiesen, bei den einzelnen Verrichtungen des Alltags ebenso wie bei der Gestaltung ihres Tagesablaufs. Trotzdem ist es selbst in dieser Krankheitsphase noch möglich, dass die Patienten vorübergehend beinahe normal wirken.

Spätes Stadium

Im späten Stadium besteht ein hochgradiger geistiger Abbau, die Sprache beschränkt sich nur noch auf wenige Wörter oder versiegt ganz. **Betroffene verlieren die Kontrolle über ihren Körper** sind bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens auf Hilfe angewiesen. In der Regel geht die Kontrolle über Ausscheidungen sowie über die Körperhaltung verloren. Viele können nicht mehr ohne Hilfe gehen, brauchen einen Rollstuhl oder werden bettlägerig. Es können Versteifungen in den Gliedmassen, Schluckstörungen und Krampfanfälle auftreten. Da das Immunsystem geschwächt ist, steigt die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten. Die Alzheimer-Krankheit selbst führt nicht zum Tod. Die häufigste Todesursache von Alzheimer-Kranken ist eine Infektionskrankheit.

Künstlerisches Team



Daniel Rothenbühler
Schauspiel I Rolle: Opa

Daniel Rothenbühler (*1960) absolvierte die Accademia Teatro Dimitri und arbeitet als Schauspieler, Regisseur und Sprecher. Nebst diversen Engagements am Stadttheater Bern, Luzern oder St. Gallen wirkte er bei zahlreichen Hörspielen und Filmen mit. Daniel Rothenbühler ist Mitbegründer des Theaters Eiger, Mönch und Jungfrau und wirkte an zahlreichen Produktionen des TKB mit.

www.schauspieler.ch/profil/daniel-rothenbuehler

Bernhard Schneider
Schauspiel | Rolle: Janek

Bernhard Schneider (*1981) schloss das Schauspielstudium an der Hochschule der Künste Bern 2016 mit dem Master ab. Seither spielte er u.a. beim Landschaftstheater Ballenberg (Ueli der Knecht, Ueli der Pächter – Hauptrolle «Ueli») oder beim Theater Ticino. Mit weiteren Arbeiten war er u.a. im Theater Neumarkt Zürich oder im Stadttheater Bern zu sehen.

www.bernhardschneider.ch

Fabienne Trüssel
Schauspiel | Rolle: Anna

Fabienne Trüssel (*1987) besuchte die Freiburger Schauspielschule (D). Seither ist sie als Schauspielerin in diversen Filmen und an verschiedenen Theatern sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland tätig, u.a. in Freiburg, Bonn, Berlin und Rottweil. Fabienne Trüssel spielte auch in diversen Filmen mit und besorgt die Geschäftsleitung der Zwischenbühne Horw.

www.fabiennetruessel.com

Antonia Brix
Regie

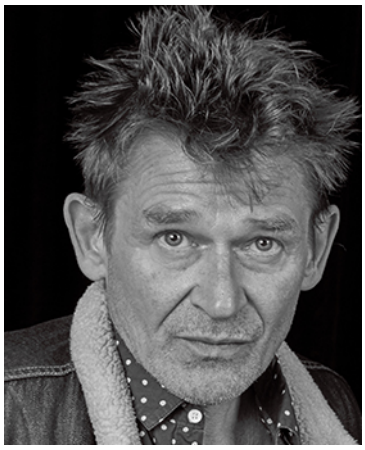
Antonia Brix (*1968) ist seit über 25 Jahren als Theaterregisseurin im deutschsprachigen Raum tätig und arbeitet sowohl an freien als auch in städtischen bzw. staatlichen Theatern. In Bern führte sie bislang Regie bei «DIE DRÜ SÖILI mit Ingwer» von Michael Fehr (Theater Eiger Mönch & Jungfrau) sowie bei «Frida fliegt aus dem Konzert» (PhanTasten).

www.antoniabrix.de

Jimena Cugat
Bühne und Kostüme

Jimena Cugat (*1981) hat nach dem Architekturstudium zahlreiche Bühnenbildassistenzen absolviert und schloss 2017 den Master in Theater mit Vertiefung Bühnenbild an der ZHdK ab. Sie arbeitet als freischaffende Bühnen- und Szenebildnerin sowie als Kostümbildnerin. Sie hat u.a. mit der Digitalbühne Zürich und dem Kollektiv F kollaboriert.

www.jimenacugat.allyou.net



Simon Ho
Musik

Simon Ho (*1963) arbeitet in Bern und Brüssel als Komponist und Musiker. Seine Werke werden an renommierten Musikfestivals uraufgeführt (u.a. in New York, Madrid, Luzern). Ho ist Gastkomponist an zahlreichen Bühnen (u.a. Deutsches Theater Berlin, Theater Pokoleniy St. Petersburg, Stadttheater Bern) und hat Theatermusik für über 100 Theaterstücke geschrieben.

www.simonho.ch

Lola Rosarot
Lichtdesign

Lola Rosarot (*1979) verantwortet seit 2008 die technische Leitung des Tojo Theater der Reitschule Bern. Zudem wirkt sie regelmässig als technische Leiterin bei Theaterproduktionen am AUAWIRLEBEN, bei Artsouk und am Kulturherbst Winterthur und begleitet als Tourtechnikerin, Beleuchterin, Lichttechnikerin und Lichtdesignerin diverse Musik- und Theatergruppen.

--

Kontakt TKB

Tristan Jäggi, Produktionsleiter
076 675 06 75; info@theaterkantonbern.ch